



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Die Kunst des Mittelalters in Böhmen**

<<Der>> romanische Styl, beiläufig 1070 - 1230

**Grueber, Bernhard**

**Wien, 1871**

Der schwarze Thurm in Eger

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97325](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97325)

### Architektur.

#### Unbestimmbare Bauwerke.

Die ältesten aller in Böhmen vorfindlichen, dem Mittelalter angehörenden Bauten sind Überreste von Befestigungen, die theils nur in Substructionen erhalten, theils mehr oder weniger aus der Erde aufragend erkennbar sind. Ein entschieden künstlerisches Gepräge ist an diesen Werken nicht ausgesprochen, doch unterscheiden sie sich von den heidnischen Befestigungen auffallend durch die Art der Ausführung, wie sie auch

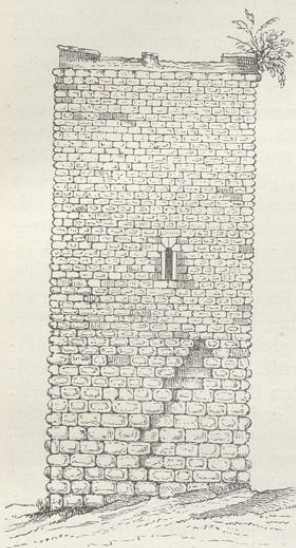


Fig. 1.

#### Der schwarze Thurm in Eger. (Fig. 1.)

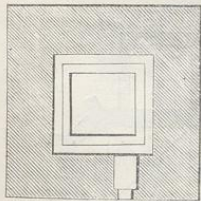


Fig. 2.

Auf der Burgstelle zu Eger erhebt sich in drei Stockwerken ein sogenannter Bergfried, dessen Stellung und Structur beim ersten Anblick erkennen lässt, dass er einige Jahrhunderte früher aufgeführt wurde, als die von Friedrich Barbarossa erbaute Burg. Der Thurm ist nach den Himmelsgegenden orientirt und bildet im Grundriss ein regelmässiges Quadrat von 30 Fuss seitlicher Ausdehnung (Fig. 2). Das Erdgeschoss ruht auf Schieferfelsen, hat 10' dicke Mauern und zeigt bis zur Höhe von 30' weder Thüren noch Fenster; erst im oberen Stockwerke, welches nur an der Innenseite durch stufenförmige Absätze der Mauern bezeichnet wird, befindet sich der mit einem Halbkreisbogen überspannte Eingang, zu welchem man ursprünglich nur mit Hilfe einer Leiter

in Bezug auf Örtlichkeit den mittelalterlichen Ursprung erkennen lassen. Vor allen ist der schwarze Thurm in Eger zu nennen, ein Denkmal von höchster Wichtigkeit; diesem reihen sich an einige Grundmauern der Veste Elbogen, welche schon ums Jahr 1000 genannt wird, ferner Unterbauten in verschiedenen Burgen, z. B. Tetschen, Maidstein, Orlik bei Humpolec und andere. Auch der bekannte Daliborka-Thurm auf dem Hradschin mit seinem unterirdischen Gefängniss darf hieher gezählt werden. Von allen diesen Bauresten verdient grössere Beachtung nur:

gelangen konnte. Durch Balkenlagen war dieses Stockwerk in einige kleine Gemächer abgetheilt, worauf in abermaliger Höhe von 30 Fuss wieder eine stufenartige Mauereinzichung stattfindet. Das oberste Stockwerk ist gegenwärtig nur gegen 4 Fuss hoch. (Fig. 3.)

Der ganze Bau ist aus grossen Quadern eines lavaartigen Gesteins (einer Basaltschlacke) errichtet, welcher Stein zwischen Eger und Franzensbad am sogenannten Kammerbühl gebrochen wurde. Die Quadern liegen in horizontalen Schichten, sind an den Fugen haarscharf zugearbeitet und an den Frontseiten mit starken, jedoch nicht gleichen Bossirungen versehen (Fig. 4). Jede Lagerfuge umzieht den ganzen Thurm, die Werkstücke sind 2 bis 4½ Fuss lang und 1 bis 2½ Fuss hoch; wie bei den Römerbauten bildet das Quaderwerk nur die Verkleidung, die Zwischenräume sind mit Gusswerk ausgefüllt. Das Erdgeschoss besteht aus den grössten Werkstücken, man zählt 17 Schichten bis zur Höhe des Einganges, das mittlere Stockwerk zeigt 23, und das oberste 3 Schichten, demgemäss der ganze Bau 43 Schichten enthält.

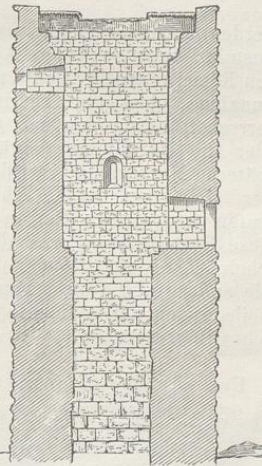


Fig. 3.

Neben dem Eingange besitzt der Thurm noch drei Fenster mit gegen einwärts sich erweiternder Leibung, diese sind ebenfalls mit Halbkreisen überdeckt und an den Aussenseiten 6 Zoll breit bei einer Höhe von 24—30 Zollen. (Fig. 5.) Bemerkenswerth ist, dass auch die Quader im Innern des Thurmes Bossagen zeigen. Andere charakteristische Zeichen kommen nicht vor, weshalb man sich bei der Untersuchung zunächst an Materiale und Technik zu halten hat. Der Stein ist sehr hart, spröde und unbildsam, von knolliger Structur und schält sich an der Luft gern ab; man hat ihn aus diesen Gründen in späterer Zeit nicht mehr zu Bauzwecken verwendet. Die scharfe Bearbeitung der Werkstücke hat sich an den vor der Witterung geschützten Stellen so wohl erhalten, dass man die einzelnen Meisselschläge wahrnehmen kann; dabei sind die Mörtelbänder ungewöhnlich dünn, kaum eine Linie stark. Der Mörtel ist schwärzlich, cementartig

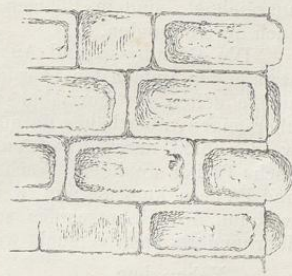


Fig. 4.

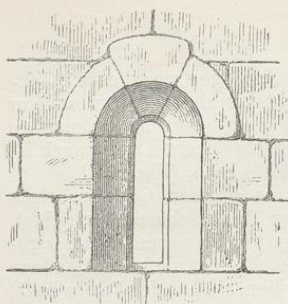


Fig. 5.

und feinkörnig, die Ausführung verräth in allen Theilen römische Technik, welche übrigens bis zum Jahre 1000 festgehalten wurde.

Da die Römer erwiesenermassen nicht in die Gegend von Eger vorgedrungen sind und keine Anzeichen einer römischen Niederlassung, als Ziegel, Gefässe, Wasserleitungen, Grabmäler weithin in der Runde getroffen

werden, auch die Mauern nach der Beschaffenheit des Gesteins kein so hohes Alter aussprechen, um sie den Römern zuschreiben zu können, bleibt nur die Annahme, dass der Thurm während der Frankenherrschaft entstanden sei. Ob schon durch Dagobert oder die Karolinger gegründet, ob ein Werk der späteren Markgrafen, wird schwerlich entschieden werden können. Im X. Jahrhundert hatten die Markgrafen von Vohburg, Herren zu Cham und im Nordgau diese Gegend inne, weshalb sie mit grösster Wahrscheinlichkeit als Erbauer bezeichnet werden dürfen. Die anderweitig vorkommenden alten Burgenbestandtheile bieten nur örtliches, aber kein kunstgeschichtliches Interesse.

#### Formen des romanischen Kirchenbaues.

Wie im ganzen katholischen Abendlande wurde auch in Böhmen die Basilika-Form allen grössern Kirchenbauten, Stifts- und Pfarrkirchen zu Grunde gelegt. Die dreischiffige Basilika mit flacher Holzdecke im Hauptschiffe wurde ausschliesslich eingehalten, fünfschiffige Bauten blieben unbekannt. Auch mehrfache Thurmstellungen, kuppelgekrönte Vierungen, Chor-Umgänge, äussere Vorhallen und jene phantasievolle Ornamentik, welche die Dome von Worms, Speier, Laach, Limburg an der Lahn, St. Maria auf dem Capitol in Köln, Bamberg und viele andere Kirchen Deutschlands auszeichnet, sind in Böhmen nicht zu finden, waren auch nie vorhanden.

Die Grundrisse und Aussenseiten bewegen sich stets in den einfachsten Anordnungen, wobei die Mittelschiffe selten die normalmässige Weite von 24 Fuss übersteigen, aber häufig darunter bleiben. Die Arcaden werden bald durch Rundsäulen, bald durch quadratische Pfeiler gebildet. Wechselstellungen von Säulen und Pfeilern kommen nur zweimal vor, und die Überwölbung des Hauptschiffes scheint während des XII. Jahrhunderts nicht versucht worden zu sein.

Neben dem

- a) Basiliken-Bau gewahrt man;
- b) die zweischiffige Kirchenhalle (nur durch ein einziges Beispiel vertreten);
- c) einschiffige Kirchen, bei welchen verschiedene Unterabtheilungen vorkommen;
- d) Doppel-Capellen und ungewöhnliche Formen;
- e) Rundbauten und kreuzförmige Kirchen.

#### A. Basilika-Bauten.

##### Die St. Peter- und Paulskirche auf Vyšehrad.

Erst nach vorhergegangenen technischen Untersuchungen und sorgfältigen Vergleichen verschiedener alter Miniaturen und Holzschnitte konnte mit einiger Sicherheit ausgesprochen werden, dass sich in dem gegenwärtigen Bestande, dessen Grundform in Fig. 6 mitgetheilt wird, ein Bruchstück der von Vratislav II. um 1070 gegründeten Collegiat-Kirche erhalten habe. Die beigegefügte, in Vogelperspective gezeichnete Ansicht Fig. 7, welche den vorhandenen, vor der Zerstörung Vyšehrad's (1420) gefertigten Abbildungen entnommen ist, bekräftigt obige Behauptung, indem die bestehenden Einzelheiten mit den alten Holzschnitten in Bezug auf Thurmstellung und Fensterzahl übereinstimmen.

Dass diese Kirche vorwaltend ein Steinbau war, wird auch durch geschichtliche Zeugnisse belegt, indem der fürstliche Stifter bei Gelegenheit der Grundsteinlegung zwölf mit Steinen gefüllte Körbe auf eigenen Schultern (zu Ehren der Apostel) zutrug. An der Abendseite hatte die Kirche zwei schmale quadratische Thürme und dazwischen eine nicht mehr zu bestimmende Vorhalle. Das 26 Fuss weite Mittelschiff, der erhaltene Theil, wird durch drei viereckige Pfeiler von 5 Fuss Stärke (auf jeder Seite) eingetheilt, das Presbyterium ist quadratisch, an dasselbe schloss sich ohne Zweifel eine halbrunde Apsis an. Diese wurde bei der späteren Instandsetzung in einen dreiseitigen Chorschluss umgewandelt, auch sind damals die an die Seitenschiffe angehängten Capellen errichtet worden. Die mehr als bescheidene Ausdehnung für eine Stiftskirche ersten Ranges (sie ist mit Zurechnung des Chorschlusses bis an die westliche Hauptmauer nur 106 Fuss lang) und der Mangel jeglicher Ausstattung können als fernere Belege sehr hohen Alters gelten<sup>15</sup>. Die auf der Abbildung sichtbare über dem Presbyterium sich erhebende Kuppel war nicht ursprünglich und scheint aus der Zeit Wenzels IV., welcher gerne auf Vyšehrad wohnte, zu stammen. Gegenüber der westlichen Kirchenfront befinden sich höchst alterthümliche, mit Nischen versehene Mauer-

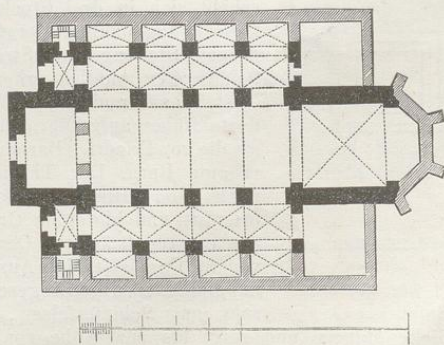


Fig. 6.

<sup>15</sup> Cosmae Cont. pag. 148 et 294. Die Stiftungsurkunde für das Vyšehrad'sche Capitel hat Vratislav erst 1088 ausgestellt. Im Jahre 1074 war die Kirche zwar begonnen, aber noch nicht vollendet.